

„Ruhe! Ruhe! lieber Schönfeld!“ warnte der Oberlieutenant leise seinen Kameraden, „Sie sind jetzt im Dienste!“

Darauf mußte das Roß des abgefanzelten Lieutenants dessen Zornableiter werden. Hoch bäumte es empor unter dem tief bohrenden Einsetzen der beiden Sporen seines Herrn, dem alle Glieder zitterten.

Raum daß der Rittmeister den Rücken gelehrt hatte, wandte sich Schönfeld an seine beiden Unteroffiziere, die er noch unanster anließ, als der Rittmeister ihm gethan hatte. Alle seine Galle goß er über die beiden langgedienten Krieger aus, welche, weit älter als der Lieutenant, von diesem sich wie Schulbuben ausschelten lassen mußten.

Raum daß der Lieutenant seine Strafpredigt beendet hatte, so bekamen nun die gemeinen Reiter ihren Antheil, welchen von den beiden Unteroffizieren nichts an Vorwürfen, Flüchen und Drohungen erlassen wurde. Dieses Auszanken von oben nach unten herab ähnelt einem Schneeballe, welcher von einem hohen Berge sich herabwälzt und dabei immer dicker wird, je tiefer er gelangt.

Dem Tobias ward bei dem Anhören dieser Strafpredigten ganz sonderbar um's Herz.

„Ei! ei!“ sprach er zu sich selbst, „ich begreife, daß ein Soldat zu sein kein Kirscheneffen ist. Wenn unser Herr Verwalter die Knechte so auszanken wollte, so liefen diese alle davon. Dem einen Unteroffizier rollten ja die hellen Thränen über die braune Backe, und der andere zog ein Gesicht, wie wenn er Bauchkneipen hätte. Und das Alles, nachdem sie sich so hatten plagen und Leib und Leben wagen müssen! Ob denn unser gnädiger Herr Baron eben so häßlich gegen seine Reiter sein mag? Wenn dem so wäre, so fürchtete ich mich vor ihm wie vor dem Popanz. Und die ganze Geschichte heute war nur ein Spaß, der aber einem Menschen und einem Pferde das Leben gekostet und Manchem außerdem